

L: 1 Joh 1,1-4

Ev: Joh 20,2-8

SELIG, DIE SEHEN UND GLAUBEN

Es ist schon interessant, wie der Evangelist in einem kurzen Abschnitt eine große Spannung erzeugt. Die letzten Worte des heutigen Textes lauten ganz einfach: „Er sah und glaubte.“ Am Ende desselben Kapitels aber hören wir Jesus sagen: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ Ist also der, der „sah und glaubte“ nicht „selig“? - zumindest nicht genauso selig, wie die Nicht-Sehenden-und-Doch-Glaubenden?

Aber was sah „der Jünger, den Jesus liebte“ eigentlich, das ihn glauben ließ. Er sah ja eigentlich – nichts. Er sah keineswegs den Auferstandenen. Er sah nur das leere Grab, er sah die Leinenbinden. Eigentlich kann das viel heißen. Ein echter Thomas, der seinem ihm zugedachten Ruf gerecht werden möchte, würde sagen: das bedeutet noch gar nichts. Ein leeres Grab ist kein Beweis für eine Auferstehung, der Leichnam kann ja auch wirklich geraubt sein. Man hat eben die Leinenbinden da gelassen ... Aber der Jünger, den Jesus liebte, sah und glaubte.

Überhaupt geht es im vierten Evangelium und in den Briefen des Johannes in spezieller Weise immer wieder um das Sehen. Die Symbolfigur, die später diesem Evangelisten zugeordnet wurde, ist der Adler – weil der Adler ungeheuer gute Augen hat. Dieser kann aus großer Höhe eine Maus im Gras erspähen. Man hat den Adler dem vierten Evangelisten zugeordnet, weil er in die mystischen Tiefen des Geheimnisses Gottes schaut. Aber was macht sein Sehen, seine Schau aus? Könnten wir auch zu solch einer Schau kommen? Immerhin - das sollen wir nicht vergessen – steht im Evangelium selbst ja nie, dass Johannes der Jünger ist, den Jesus liebte. In Wirklichkeit bleibt dieser geheimnisvolle Jünger anonym, und erst die spätere Tradition hat Johannes damit identifiziert. Im Evangelium bleibt der Jünger ungenannt, damit sich jeder selber in dieser Position sehen kann bzw. begreift, welche Art von Jüngerschaft Jesus liebt. Es ist ein Modell. Also, was diesem Jünger zugeschrieben wird, ist ein Angebot an uns alle. Wie also muss man sehen, damit das Sehen zum Glauben führt?

Den Schlüssel gibt der Evangelist eigentlich schon ganz am Anfang seines Evangeliums. Da ist die Rede vom „Wort“, vom „Logos“, durch den alles geworden ist. Und dann heißt es am Ende des Prologes: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Und wir haben seine Herrlichkeit geschaut voll Gnade und Wahrheit.“

Das Wort ist „Fleisch“ geworden. Der Evangelist schreibt nicht „Mensch“, sondern „Fleisch“. Natürlich hat das Wort menschliches Fleisch angenommen. Aber der Begriff ist trotzdem weiter gefasst als nur der Begriff „Mensch“. Fleisch meint die Materialität in ihrer Zeitlichkeit, Vergänglichkeit, Hinfälligkeit und Schwäche. Man geht den Weg allen Fleisches, so sagt man. Alles Fleisch ist begrenzt, es wird vergehen.

Jetzt können wir den nächsten Schritt gehen. Es ist nicht nur alles durch das Wort geworden, alles, was das Universum und alle Geschöpfe in ihm ausmachen, sondern das Wort wird darin auch gegenwärtig. Es bleibt nicht dahinter verborgen, es bleibt nicht darüber. „Im Fleisch“, in der Welt, in der Schöpfung offenbart sich das ewige Wort, offenbart sich der Schöpfergott.

Das Problem ist, dass viele Religionen mehr auf das Jenseits ausgerichtet sind und Gott in einem fernen Himmel verorten. Das Problem ist, dass die meisten Religionen behaupten, dass nur ganz besondere Menschen, die dafür ausgesondert werden, Zugang zu diesem jenseitigen Gott haben – und diese treten dann als Mittler, als Priester, als Kultpersonal auf. Ohne diese Mittler geht in der Religion gar nichts. Und diese verhindern dann, dass Menschen zur unmittelbaren Wahrnehmung Gottes kommen. Darum ist das vorletzte Zeichen, welches Jesus im Johannesevangelium wirkt, bevor er als Letztes einen Toten zum Leben erweckt, die Heilung eines Blindgeborenen. Unmittelbar vor dem Zeichen für die Auferstehung ist also die Erlangung des Sehens, und zwar eines neuen Sehens, welches nicht bloß die Oberfläche der Dinge sehen lässt, sondern zu einer tiefen Einsicht in die Wahrheit führt - und darum die Wut bei den religiösen Eliten, die es gar nicht gerne haben, wenn jemand zur

Einsicht in die Wahrheit Gottes kommt. Wer wirklich sehend wird, wird aus der Synagoge ausgeschlossen, also exkommuniziert.

Johannes macht durch das Evangelium aufmerksam, dass wir den Kopf nicht in den Himmel recken müssen, dass wir nicht auf irgendein Zeichen aus dem Jenseits warten müssen. Hier – in dieser Schöpfung, in dieser vergänglichen, begrenzten Welt – offenbart sich Gottes Herrlichkeit. Freilich werden das nur jene erkennen, die Gott nicht in außerordentlichen Phänomenen (wie es anfangs Thomas getan hat), nicht in Stimmen vom Himmel oder in Wundern egal welcher Art suchen. Wer Gott nur im Außergewöhnlichen sucht, dessen Horizont wird winzig klein, der Sinn verdunkelt sich, und dann kann es sein, dass man sehr rasch Irrlichtern Glauben schenkt.

Der Evangelist macht klar: Im Fleisch, in dieser Schöpfung, spricht Gott sich aus. Wer von Jesus zum Sehen geheilt wird, bekommt den „Durchblick“. Manche nennen so etwas „Erleuchtung“ – nur dass diese Form der Erleuchtung nicht durch spezielle Methoden erarbeitet oder verdient werden kann. Sie wird vielmehr denen geschenkt, die absteigen, bereit sind, arm vor Gott zu werden und dann plötzlich entdecken, dass sie mitten in Ihm sind, in dem alle Herrlichkeit, alles Leben, ja Gnade und Wahrheit zu finden sind.

P. Dr. Clemens Pilar COp